

Tendenzen der räumlich-demographischen Entwicklung

Gans, Paul

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL)

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gans, P. (2005). Tendenzen der räumlich-demographischen Entwicklung. In W.e. Strubelt, & H. Zimmermann (Hrsg.), *Räumliche Konsequenzen des demographischen Wandels: T. 5, Demographischer Wandel im Raum: Was tun wir? Gemeinsamer Kongress 2004 von ARL und BBR* (S. 42-53). Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung - Leibniz-Forum für Raumwissenschaften. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-338809>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Paul Gans

Tendenzen der räumlich-demographischen Entwicklung

S. 42 bis 53

Aus:

Wendelin Strubelt, Horst Zimmermann (Hrsg.)

Demographischer Wandel im Raum: Was tun wir?

Gemeinsamer Kongress 2004 von ARL und BBR

Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 225

Hannover 2005

Tendenzen der räumlich-demographischen Entwicklung

Gliederung

- 1 Einleitung und Problemstellung
- 2 Komponenten des demographischen Wandels
- 3 Regionstypen des demographischen Wandels
- 4 Zukünftige Bevölkerungsentwicklung in den Regionstypen
- 5 Räumlich-demographische Entwicklung in der EU
- 6 Spezifische Herausforderungen für die Regionalentwicklung

Literatur

1 Einleitung und Problemstellung

Bevölkerungsrückgang, Alterung, Zuwanderung, zu niedrige Geburtenhäufigkeit und längere Lebenserwartung fassen schlagwortartig verschiedene Teilprozesse des demographischen Wandels zusammen, die nicht nur die grundlegenden Trends der zukünftigen Bevölkerungsentwicklung in Deutschland, sondern auch die in den Ländern Europas prägen. In Tabelle 1 belegen die rückläufigen Zahlen bei den jungen Erwachsenen von 20 bis unter 35 Jahren und die gleichzeitig zunehmende Bedeutung der mindestens 75-Jährigen den Alterungsprozess in ausgewählten Staaten der EU. Die Alterung variiert u. a. in Abhängigkeit vom Zeitpunkt des Einsetzens sowie vom Ausmaß des Geburtenrückgangs und von der Entwicklung der Lebenserwartung. Im Jahre 2020 liegen für Deutschland, Italien und Spanien mit einer Geburtenhäufigkeit, die heute bei weitem nicht an das für die natürliche Reproduktion notwendige Niveau herankommt, die niedrigsten Anteile für die 20- bis unter 35-Jährigen vor und zugleich die höchsten Werte für die mindestens 75-Jährigen. Besonders bemerkenswert ist der Bedeutungsverlust der jüngeren Menschen in Spanien, wo die Zahl der Geburten je Frau von 2,53 (1978) auf 1,21 (1994) sinkt. Dieser Fruchtbarkeitsrückgang ist z. B. in Schweden – allerdings in gemäßigterem Ausmaß – schon zwischen 1964 (2,48 Geburten je Frau) und 1978 (1,60) zu beobachten, so dass der Anteil der mindestens 75-Jährigen bei insgesamt langer Lebenserwartung der schwedischen Bevölkerung im Jahre 2000 einen überdurchschnittlichen Wert erreicht. Doch stieg die Zahl der Geburten wieder an, übertraf 1991 vorübergehend das Reproduktionsniveau von 2,1 Kindern je Frau, so dass die Alterung bis 2020 merklich langsamer als in vielen anderen Staaten Europas verläuft.

Tab. 1: Entwicklung ausgewählter Altersgruppen in Staaten der Europäischen Union¹

Land	20 bis unter 35 Jahre			mind. 75 Jahre		
	Entw. in % 2000-2020	Anteil in %		Entw. in % 2000-2020	Anteil in %	
		2000	2020		2000	2020
Schweden	+4,7	19,8	19,4	+13,2	8,9	9,4
Frankreich	-6,4	20,6	18,1	+35,2	7,2	9,1
Deutschland	-10,4	20,3	17,7	+53,4	7,0	10,5
Italien	-30,7	22,4	15,8	+40,1	7,8	11,2
Spanien	-34,8	24,8	15,9	+33,1	7,1	9,4
Vereinigtes Königreich	-7,0	21,0	19,0	+18,6	7,3	8,5
Europ. Union ¹	-15,6	21,5	17,6	+36,7	7,2	9,5

¹ EU-15

Quelle: eigene Berechnungen nach Daten von EUROSTAT, Regiodatenbank

Tabelle 1 dokumentiert den altersstrukturellen Wandel mit den Konsequenzen, dass sich z. B. die Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen, nach sozialen, kulturellen oder freizeitorientierten Infrastrukturen ändert, dass sich auf dem Arbeitsmarkt der Bedarf an Pflegepersonal, auf dem Wohnungsmarkt an altengerechten Wohnungen erhöht. Der Rückgang der Personen im erwerbsfähigen Alter verringert bei konstanter Lebensarbeitszeit das Arbeitskräfteangebot, der steigende Anteil älterer Erwerbstätiger kumuliert Erfahrungen, kann aber die Innovationskraft der Ökonomie schwächen.

Die quantitativen Folgen des demographischen Wandels für die Bevölkerungsentwicklung werden bis 2020 in etwa 57 % der Kreise in Deutschland noch positiv, jedoch in 43 % negativ sein (Bucher; Schlömer; Lackmann 2004: 120). In diesem Zusammenhang kommt den Migrationsprozessen eine entscheidende Bedeutung zu, da bis 2020 alle Regionen Sterbeüberschüsse verzeichnen. Zudem forcieren Wanderungen noch aufgrund ihrer Selektivität insbesondere qualitative Auswirkungen des demographischen Wandels, da Migrationsgewinne und -verluste mit entgegengesetzten Effekten die regionalen Bevölkerungsstrukturen in den Herkunfts- und Zielgebieten beeinflussen. Die Bevölkerung in Räumen mit überwiegenden Abwanderungstendenzen wird z. B. stärker vom Rückgang der Einwohnerzahlen und von der Alterung betroffen sein als Regionen mit Zuzugsüberschüssen.

Die zukünftige demographische Entwicklung wird bestehende regionale Disparitäten eher vertiefen als abschwächen. Wo werden sich spezifische Probleme einstellen? Sind sie aus der heutigen Bevölkerungssituation zu erkennen? Im Mittelpunkt stehen daher folgende Fragestellungen:

- Welche Regionstypen mit welchen demographischen Problemlagen existieren heute in Deutschland?
- Wodurch unterscheidet sich die zukünftige Bevölkerungsdynamik in diesen Typen?
- Gibt es vergleichbare regionale Trends in anderen Ländern der EU?

- Welches sind spezifische Herausforderungen für die Regionalentwicklung?

Die Beantwortung dieser vier Fragen hängt eng mit den regional differenzierten und sich wechselseitig beeinflussenden Teilprozessen des demographischen Wandels zusammen (Mäding 2002).

2 Komponenten des demographischen Wandels

Eine wesentliche Komponente ist die zu niedrige Geburtenhäufigkeit. Seit Mitte der 1970er Jahre schwankt diese Größe in den alten Ländern um 1,4 Kinder je Frau. Bleibt auch in Zukunft die Fruchtbarkeit erheblich unter der für die natürliche Reproduktion erforderlichen Zahl von 2,1 Geburten je Frau, dann verringert sich die Einwohnerzahl in Deutschland von Generation zu Generation um etwa ein Drittel. Der Geburtenrückgang zwischen 1965 und 1975 basiert auf Änderungen von Wertvorstellungen, die eine fortschreitende Individualisierung und zugleich den rückläufigen Einfluss sozialer Institutionen beschleunigen. Ehe und Familie verlieren ihre Bedeutung als gesellschaftliches Leitbild. Sie sind heute eine biographische Option, neben der es andere sozial akzeptierte Lebensformen gibt (Klein; Lengerer; Uzelac 2002).

Der Geburtenrückgang setzt quantitative Rahmenbedingungen für die zukünftige Bevölkerungsentwicklung, deren Tendenz von Schrumpfung gekennzeichnet ist. So geht das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) in seiner Prognose für Deutschland von einem Rückgang von 1 % bis 2020 aus. Ein weiterer Teilprozess des demographischen Wandels ist die Verlängerung der Lebenserwartung von etwa zwei Jahren bis 2020, die im Wesentlichen auf der weiteren Verringerung der Sterblichkeit älterer Menschen beruht.

Zu geringe Geburtenhäufigkeit sowie die Verlängerung der Lebenserwartung forcieren die Alterung der Bevölkerung. Sie wird besonders deutlich im Altenquotient. Dessen Wert liegt heute im Bundesgebiet bei etwa 43 Personen im Alter von mindestens 60 Jahren zu je 100 Personen im Alter von 20 bis unter 60 Jahren, und der Altenquotient wird nach den Vorausberechnungen der BBR bis 2020 auf 53 zu 100 steigen. Die Gegenüberstellung vom Rhein-Main-Raum mit einem Anstieg des Altenquotienten von 38 (2000) auf 47 (2020) sowie der Region Magdeburg (2000: 43; 2020: 64) hebt hervor, dass die Alterung räumlich sehr differenziert verlaufen wird.

Der demographische Wandel ist zudem von einer fortschreitenden Heterogenisierung der Wohnbevölkerung begleitet, die sich in den 1990er Jahren in einer zunehmenden Verschiedenartigkeit der Migranten nach ihrem Herkunftsland, ihrer ethnischen Zugehörigkeit oder nach ihrem Bildungsstand ausdrückt. Auch der Anteil der ausländischen Bevölkerung als möglicher Indikator, um die Heterogenisierung näherungsweise abzubilden, verweist mit 15,2 % im Rhein-Main-Raum und mit 1,8 % in der Region Magdeburg, jeweils für das Jahr 2001, ähnlich wie die Alterung auf eine erhebliche regionale Schwankungsbreite aller Teilprozesse des demographischen Wandels. Sie vollziehen sich lokal und regional in unterschiedlichen Intensitäten, so dass die räumliche Vielfalt eine weitere Komponente ist.

3 Regionstypen des demographischen Wandels

Um die räumlich spezifischen demographischen Problemkonstellationen zu erkennen und hieraus spezifische Herausforderungen für die Regionalentwicklung abzuleiten, wurden in Anlehnung an die Teilprozesse des demographischen Wandels die Raumordnungsregionen in Deutschland typisiert. Dazu wurden neun Variablen aus der Laufenden Raumbeobachtung des BBR ausgewählt und ihre Mittelwerte in der Regel für die Jahre von 1997 bis 2000 gebildet (Tab. 2). Drei Merkmale kennzeichnen die Bevölkerungsstruktur. Der Anteil der Einpersonenhaushalte beschreibt die Singularisierung der Gesellschaft und erfasst in gewissem Umfange die seit den 1960er Jahren in den großen Agglomerationen einsetzende Individualisierung und Pluralisierung der Lebensentwürfe mit ihren neuen Formen der Haushaltsbildung und Haushaltsauflösung. Der Anteil der unter 18-Jährigen gibt den Ist-Zustand der Jugendlichkeit und damit indirekt den Alterungsprozess in den Regionen wieder. Der Anteil der ausländischen Bewohner soll die Heterogenisierung der Bevölkerung widerspiegeln.

Tab. 2: Faktorladungen der Variablen zur Beschreibung der Teilprozesse des demographischen Wandels

Variablen	Faktor 1 Binnen- wanderungen	Faktor 2 Heterogenisierung und Individualisierung	Faktor 3 geringe Alterung
Anteil der Ausländer (in %) ¹	-	0,794	0,471
Anteil der Einpersonenhaushalte (in %) ²	- ⁵	0,868	-
Anteil der unter 18-Jährigen (in %) ³	-	-0,481	0,794
natürlicher Saldo (in ‰) ³	-	-	0,868
Bilanz der Binnenwanderungen (in ‰) ³			
- der Gesamtbevölkerung	0,895	-	0,355
- der 25- bis unter 30-Jährigen	0,393	0,744	-
- der Suburbanisierer ⁴	0,933	-	-
- der mindestens 65-Jährigen	0,824	-0,482	-
Außenwanderungssaldo (in ‰) ³	-	-	-0,548
erklärter Varianzanteil (in %)	41,9	29,9	11,9

¹ Mittelwert der Jahre 1997-1999, 2001; ² Mittelwert der Jahre 1996, 1997, 1999, 2000; ³ Mittelwert der Jahre 1997-2000; ⁴ Altersgruppe der unter 18-Jährigen sowie der 30- bis unter 50-Jährigen; ⁵ Ladung betragsmäßig kleiner als 0,3

Quelle: eigene Berechnungen nach Daten der Laufenden Raumbeobachtung des BBR

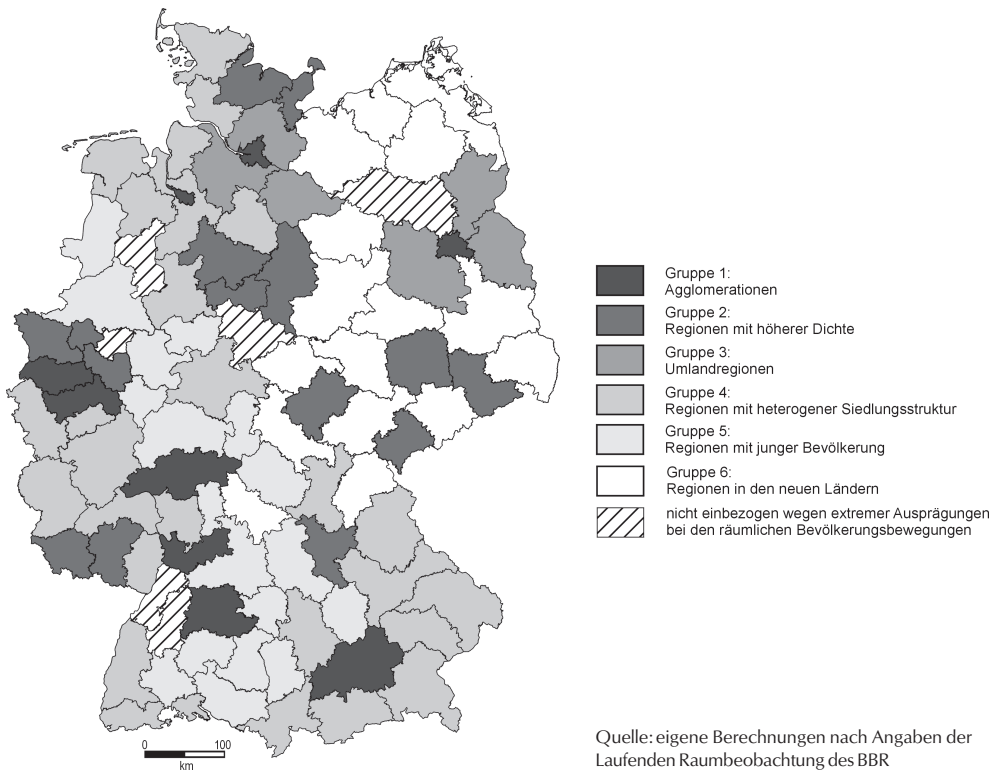
Sechs weitere Merkmale erfassen die natürlichen und räumlichen Bevölkerungsbewegungen (Tab. 2). Der natürliche Saldo aus Geburten- und Sterberaten ist in manchen Teilräumen durchaus noch positiv, allerdings werden bis 2020 nur Sterbeüberschüsse zu beobachten sein. Unter diesen Rahmenbedingungen kommt den Binnenwanderungen eine entscheidende Bedeutung für die zukünftige quantitative wie qualitative Bevölkerungsentwicklung zu. Daher berücksichtigt die Typisierung nicht nur die regionalen Bilanzen der Binnenwanderungen für die Gesamtbevölkerung, sondern auch die der 25- bis unter 30-Jährigen,

der Suburbanisierer, Personen zwischen 30 und 50 sowie unter 18 Jahren sowie der mindestens 65-Jährigen.

Die Bilanz der Außenwanderungen soll, wie der Ausländeranteil, Hinweise auf die regional differenzierte Heterogenisierung der Bevölkerung geben. Allerdings gibt es in den 1990er Jahren einige Regionen mit starken bis extrem hohen Zuzügen aus dem Ausland und sehr negativen Binnenwanderungsbilanzen. Dort sind die Standorte der zentralen Aufnahmeeinrichtungen z. B. für Aussiedler, die nach einer gewissen Zeit anderen Gebieten in Deutschland zugewiesen werden. Diese Regionen, wie z. B. Osnabrück, Prignitz-Oberhavel oder Nordschwarzwald, wurden aufgrund ihrer Extremwerte bzgl. der räumlichen Bevölkerungsbewegungen in der weiteren Analyse ausgeschlossen (Abb. 1).

Um die Zahl der neun Merkmale, welche die Teilprozesse des demographischen Wandels charakterisieren sollen, zu reduzieren und zugleich die wechselseitigen Beziehungen zwischen den Variablen für das Typisierungsverfahren auszuschließen, wurde eine Hauptkomponentenanalyse berechnet, die drei Hauptkomponenten oder Faktoren mit einem Eigenwert von mindestens 1 und einem erklärten Varianzanteil von insgesamt 83,7 % ergibt

Abb. 1: Regionstypen mit ähnlichen Ausprägungen für die Teilprozesse des demographischen Wandels



(Tab. 2). Die Faktorladungen ermöglichen eine inhaltliche Interpretation der Ergebnisse. Faktor 1 repräsentiert die Bilanzen der Binnenwanderungen, insbesondere die der Gesamtbevölkerung, der Suburbanisierer und der mindestens 65-jährigen Personen. Faktor 2 steht für Heterogenisierung und Individualisierung der Bevölkerung wegen der hohen positiven Ladungen beim Anteil der Ausländer sowie der Einpersonenhaushalte. Regionen mit hohen Werten für Faktor 2 verzeichnen zudem Wanderungsgewinne bei den 25- bis unter 30-Jährigen, ein Hinweis auf relativ günstige Beschäftigungschancen. Faktor 3 weist mit den positiven Ausprägungen beim Anteil der unter 18-Jährigen sowie beim natürlichen Saldo auf eine vergleichsweise junge Bevölkerung hin, die von einem höheren Ausländeranteil begünstigt wird. In der negativen Ladung des Außenwanderungssaldos kommt auch zum Ausdruck, dass sich etwa ab 1990 die regionale Verteilung der Zuzüge aus dem Ausland änderte und im Vergleich zu den vorangehenden Jahren mehr vom Wohnungs- als vom Arbeitsmarkt beeinflusst war, denn die Binnenwanderungsbilanzen der 25- bis unter 30-Jährigen haben eine sehr untergeordnete Bedeutung für die Ausprägungen von Faktor 3.

Aus den Ladungen in Tabelle 2, welche die Beziehungen zwischen Variablen und Faktoren festlegen, werden die Werte der Faktoren für die berücksichtigten Regionen berechnet. Diese Faktorwerte bilden die Grundlage für die Typisierung der Regionen nach der hierarchischen Ward-Methode. Der sprunghafte Anstieg des Informationsverlustes war ausschlaggebend für die Festlegung von sechs Gruppen oder Clustern. Dieses Ergebnis wurde mit einer anschließenden Diskriminanzanalyse überprüft (Abb. 1 u. 2, Tab. 3).

In den Regionen von Gruppe 1 „Agglomerationen“ sind gemäß der hohen Werte für Faktor 2 die Heterogenisierung und Individualisierung der Gesellschaft weit fortgeschritten, was sich in den überdurchschnittlichen Anteilen der Ausländer sowie der Einpersonenhaushalte bestätigt. Die Binnenwanderungen sind durch gegenläufige Migrationsströme gekennzeichnet. Den Verlusten bei Suburbanisierern und älteren Menschen stehen hohe Gewinne

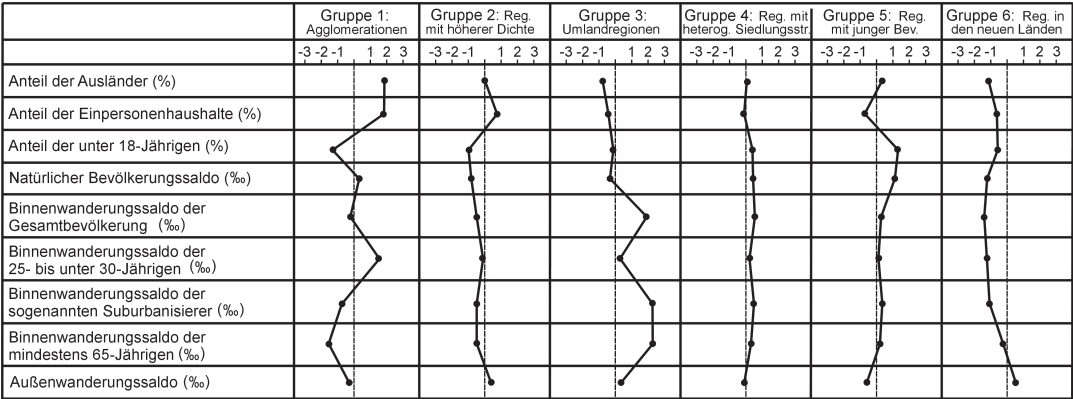
Tab. 3: Median und Quartile der Faktoren zur Beschreibung der Regionstypen mit ähnlichen Ausprägungen für die Teilprozesse des demographischen Wandels

Regionstyp	Faktor 1 Binnenwanderungen			Faktor 2 Heterogenisierung und Individualisierung			Faktor 3 geringe Alterung		
	Q ₁ ¹	Me ²	Q ₂ ¹	Q ₁	Me	Q ₂	Q ₁	Me	Q ₂
1: Agglomerationen	-1,3	-0,4	-0,1	1,6	2,1	2,6	-0,6	0,2	0,5
2: Regionen mit höherer Dichte	-0,6	-0,3	-0,0	0,1	0,4	0,9	-1,3	-0,7	-0,3
3: Umlandregionen	2,0	2,4	3,2	-0,8	0,1	0,4	-1,9	-1,1	-0,5
4: Regionen mit heterogener Siedlungsstruktur	+0,0	0,4	0,7	-0,4	+0,0	0,2	0,1	0,2	0,5
5: Regionen mit junger Bevölkerung	-0,5	-0,0	0,3	-0,8	-0,5	-0,1	1,1	1,5	1,6
6: Regionen in den neuen Ländern	-1,4	-0,9	-0,4	-1,4	-0,9	-0,6	-1,3	-1,0	-0,4

¹ unteres bzw. oberes Quartil; ² Median

Quelle: eigene Berechnungen nach Daten der Laufenden Raumbeobachtung des BBR

Abb. 2: Standardisierte Mittelwerte der Variablen bzgl. der Regionstypen



Quelle: eigene Berechnungen nach Angaben der Laufenden Raumbeobachtung des BBR

bei jungen Erwachsenen gegenüber, die sich in den großen Agglomerationen Deutschlands mit ihren Metropolfunktionen offenbar gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhoffen.

Vergleichbare Faktorenwerte weisen die Agglomerationen und verstärkten Räume in Gruppe 2 „Regionen mit höherer Dichte“ auf, wenn auch die Mittelwerte größtmäßig weniger pointiert ausfallen. Zur Gruppe 2 zählen Regionen in Ost- wie in Westdeutschland, die sich zwar in der Bevölkerungsstruktur und in der natürlichen Bilanz deutlich unterscheiden, aber vergleichbare Ausprägungen bei den Migrationen verzeichnen. Der negative Saldo für die 25- bis unter 30-Jährigen signalisiert Arbeitsmarktprobleme in diesen Regionen und deutet dadurch eine gewisse Strukturschwäche der regionalen Ökonomien an.

Zur Gruppe 3 „Umlandregionen“ zählen nur sechs Regionen im Umland von Berlin und Hamburg. Sie haben außerordentlich hohe Werte für Faktor 1 und profitieren in großem Maße von Binnenwanderungen (Tab. 3, Abb. 2), vor allem von Zuzügen der Suburbanisierer und der mindestens 65-Jährigen aus Gründen der Wohnumgebung, der Eigentumsbildung oder der Preisgestaltung auf dem Wohnungs- und Immobilienmarkt. Der positive Wert für die Bilanz der 25- bis unter 30-Jährigen lässt sich erklären mit der intraregionalen Dekonzentration von Arbeitsplätzen, mit der Ausdehnung der verdichteten Bebauung über die Grenzen der Kernstädte in das benachbarte Umland oder mit der erhöhten Beteiligung kleinerer Haushalte an den Stadt-Umland-Wanderungen, wie mehrere Untersuchungen im Falle nordrhein-westfälischer Großstädte ergaben (Heitkamp 2002).

Die Regionen in Gruppe 4 „Regionen mit heterogener Siedlungsstruktur“ zeichnen sich durch ähnliche Charakteristika wie die in Cluster 3 aus, wenn auch die Werte für Faktoren und Variablen weniger extrem ausfallen. Die Regionen profitieren von der intra- wie interregionalen Dekonzentration und umfassen sehr unterschiedliche Siedlungsstrukturen: ländliche Gebiete wie Trier oder Donau-Wald mit Passau, verstärkte Räume wie der Südliche Oberrhein mit Freiburg oder kleinere Agglomerationen wie Bonn oder Bielefeld.

Kennzeichnend für die Regionen in Gruppe 5 „Regionen mit junger Bevölkerung“ ist ein hoher Wert für Faktor 3 und damit ein überdurchschnittlicher Anteil der unter 18-Jährigen sowie ein außerordentlich hoher positiver Saldo aus Geburten- und Sterberate (Abb. 2). Die Regionen liegen nahe von großen Agglomerationen wie zum Ruhrgebiet, zum Rhein-Main-Raum, zu Stuttgart oder München. Diese Nähe macht sie attraktiv als Wohnstandort für Haushalte mit Kindern, so dass für sie interregionale Dekonzentrationsprozesse wesentlich für die Bevölkerungsentwicklung sind.

Der Gruppe 6 gehören vor allem Regionen in den neuen Ländern an mit negativen Werten für alle drei Faktoren und mit entsprechend unterproportionalen Ausprägungen für die Variablen zur Bevölkerungsstruktur, zu den natürlichen und räumlichen Bevölkerungsbewegungen. Beim positiven Durchschnitt für den Außenwanderungssaldo sind statistische Basiseffekte zu bedenken (Abb. 2). Betroffen von diesen ungünstig zu wertenden demographischen Verhältnissen sind sowohl Agglomerationen wie Chemnitz/Erzgebirge als auch ländlich geprägte Räume mit sehr geringer Bevölkerungsdichte wie Vorpommern oder die Altmark. Die beiden Regionen Würzburg und Oberfranken-Ost in den alten Ländern sind ebenfalls der Gruppe 6 zugeordnet. Ausschlaggebend ist die sehr negative Binnenwanderungsbilanz der 25- bis unter 30-Jährigen, in Oberfranken-Ost wegen der wirtschaftlichen Probleme, in Würzburg wegen des *mismatch* von Universitätsabgängern und regionaler Arbeitsmarktnachfrage.

4 Zukünftige Bevölkerungsentwicklung in den Regionstypen

Verknüpft man die regionale Bevölkerungsprognose des BBR mit der Typenbildung (Tab. 4), so fällt im Vergleich zu den Regionen insgesamt mit einem Median von -0,2 % eine eher günstigere Erwartung bei Gruppe 1 „Agglomerationen“, bei Gruppe 4 „Regionen mit heterogener Siedlungsstruktur“ oder bei Gruppe 5 „Regionen mit junger Bevölkerung“ auf. Ausgesprochen positiv sind die Erwartungen für das Umland von Berlin oder Hamburg. Negative Trends überwiegen in Gruppe 2 mit den strukturschwächeren „Regionen mit höherer Dichte“ und prägen Gruppe 6.

Die Abweichungen zwischen den oberen und unteren Quartilen verweisen auf erhebliche Schwankungsbreiten der zukünftigen regionalen Bevölkerungsentwicklung innerhalb der jeweiligen Gruppen. So verzeichnet bis 2020 die Agglomeration München eine Zunah-

Tab. 4: Bevölkerungsentwicklung in den Regionstypen (2000-2020; Angaben in %)

Regionstyp	unteres Quartil	Median	oberes Quartil
1: Agglomerationen	-3,9	-0,1	+3,2
2: Regionen mit höherer Dichte	- ^{9,0}	-5,1	-0,9
3: Umlandregionen	+3,9	+6,9	+14,2
4: Regionen mit heterogener Siedlungsstruktur	-0,5	+3,0	+5,4
5: Regionen mit junger Bevölkerung	-3,6	+0,1	+2,6
6: Regionen in den neuen Ländern	-14,0	-9,0	-3,4
alle Regionen	6,2	-0,2	+3,3

Quelle: eigene Berechnungen nach Daten der Laufenden Raumbbeobachtung des BBR

me der Einwohnerzahlen von 8,4 %, dagegen die Region Düsseldorf einen Rückgang von 6,4 % und Bremen als Kernstadt sogar von 9,1 %. In Gruppe 2 liegt das Minimum von -13,4 % für Südwestsachsen mit Zwickau und Plauen vor, das Maximum von +2,6 % für die Region Dresden. In Gruppe 6 schneiden Ostthüringen mit -18,3 % oder die Altmark mit -16,6 % sehr schlecht ab, und Würzburg bzw. Westmecklenburg stehen mit einem Plus von 3,0 % bzw. von 1,9 % an der Spitze. Bereits in diesen wenigen Angaben kommt zum Ausdruck, dass die zukünftige Bevölkerungsentwicklung in den Regionen nicht nur von den gegenwärtigen demographischen Verhältnissen, sondern auch von nicht demographischen Faktoren beeinflusst wird (Rosenfeld; Kronthaler; Kawka 2003). Entsprechende Unterschiede, z. B. in der regionalen Wirtschaftsstruktur, rufen ebenfalls eine demographische Ausdifferenzierung mit sich verstärkenden Disparitäten hervor.

Diese Auseinanderentwicklung äußert sich auch in der räumlich abweichenden Dynamik der Alterung bis 2020. Während sich die Anteile der unter 20-Jährigen zwischen den Gruppen angleichen, erhöht sich der Altenquotient überproportional in den Gruppen 2 und 6 mit Bevölkerungsrückgängen von 5,1 % bzw. 9 % aufgrund der Abwanderung junger Menschen und der erheblichen Geburtendefizite (Abb. 2). Eine ausgeprägte Alterung ist auch in den Umlandregionen trotz zunehmender Einwohnerzahlen zu erwarten, da der Zuzug der Haushalte in den suburbanen Raum häufig von der Wohneigentumsbildung motiviert ist und die anschließend hohe Immobilität ein *ageing in place* zur Folge hat. In den Agglomerationen bleibt die Alterung merklich hinter der in Deutschland insgesamt zurück. Die Agglomerationen profitieren von Wanderungsgewinnen bei jungen Erwachsenen insbesondere aus dem In-, aber auch Ausland.

Tab. 5: Alterung in den Regionstypen (2000-2020; Angaben in %)

Regionstyp	Anteil der unter 20-Jährigen		Altenquotient	
	2000	2020	2000	2020
1: Agglomerationen	19,8	16,9	38,5	47,2
2: Regionen mit höherer Dichte	20,4	16,8	44,5	56,7
3: Umlandregionen	21,7	16,6	39,6	56,1
4: Regionen mit heterogener Siedlungsstruktur	22,3	18,0	41,7	52,6
5: Regionen mit junger Bevölkerung	23,9	19,0	39,9	51,1
6: Regionen in den neuen Ländern	20,9	16,7	43,0	64,3
alle Regionen	21,3	17,4	41,2	53,1

Quelle: eigene Berechnungen nach Daten der Laufenden Raumb Beobachtung des BBR

5 Räumlich-demographische Entwicklung in der EU

Vergleichbare räumlich-demographische Trends sind auch in den Regionen anderer Mitgliedstaaten der Europäischen Union zu finden. Am Beispiel von Frankreich und Spanien ist zu erkennen, dass die Hauptstadtregionen im Hinblick auf Bevölkerungsentwicklung und Alterung günstiger abschneiden als die strukturschwachen Agglomerationen Nord-Pas-de-Calais und País Vasco. In Gebieten mit geringer Bevölkerungsdichte ist eine vergleichbare Differenzierung zwischen prosperierenden Regionen, Languedoc-Roussillon und Comunidad Valenciana, auf der einen sowie nicht prosperierenden Regionen, Limousin und Castilla y León, auf der anderen Seite festzustellen. Im Languedoc-Roussillon basiert die überdurchschnittliche Alterung bis 2020 auf der niedrigen Geburtenhäufigkeit trotz erheblicher Migrationsgewinne, auch aus dem Ausland, im Limousin sind sowohl geringe Fruchtbarkeit als auch Abwanderung junger Menschen zu bedenken.

Tab. 6: Ausgewählte Indikatoren zur Beschreibung des demographischen Wandels in ausgewählten Regionen der EU

	Bevölkerungsentwicklung ¹	Altenquotient ²		Anteil in % der		
				Personen je Haus-halt	EPH ³	Staats-ang. ⁴
	2000-2020	2000	2020	2000		
Europäische Union	0,16	1,29	1,78	2,62	29,4	92,5
Frankreich	0,34	1,09	1,60	2,42	29,6	94,6
Ile de France	0,35	0,81	1,11	2,34	33,6	87,8
Nord-Pas-de-Calais	0,04	0,85	1,24	2,57	25,6	96,9
Languedoc-Roussillon	0,76	1,39	1,97	2,37	33,0	93,3
Limousin	-0,09	1,95	2,75	2,28	33,3	97,2
Spanien	0,07	1,46	1,78	3,12	13,5	97,8
Comunidad de Madrid	0,10	1,39	1,74	3,12	13,7	97,7
País Vasco	-0,58	1,86	2,84	3,00	14,7	99,5
Comunidad Valenciana	0,11	1,39	1,74	2,95	17,1	98,6
Castilla y León	-0,42	2,17	2,73	2,89	16,4	99,6

¹ mittleres jährliches Wachstum in %; ² Anteil der mind. 60-Jährigen bezogen auf den Anteil der unter 15-Jährigen; ³ Einpersonenhaushalte; ⁴ staatsangehörige Einwohner

Quelle: Berechnungen nach Angaben von EUROSTAT, Regiodatenbank

Bei der Bevölkerungsstruktur lassen sich die regionalen Ergebnisse, die für Deutschland gewonnen wurden, ohne Einbeziehung sozio-kultureller Unterschiede zwischen den und innerhalb der Länder nicht übertragen. In Spanien prägen noch in den 1980er Jahren Land-Stadt-Wanderungen die räumlichen Bevölkerungsbewegungen (García Coll; Stillwell 1999). Daher haben in den Agglomerationen Familien in der Expansions- bzw. Stagnationsphase eine relativ hohe Bedeutung im Vergleich zum ländlich geprägten Castilla y León, wo die mittlere Haushaltsgröße unterdurchschnittlich und die Alterung bereits im Jahre 2000 weit fortgeschritten ist. Der sehr geringe Anteil der Einpersonenhaushalte in Spanien lässt darauf schließen, dass ähnlich wie in Italien die jungen Erwachsenen länger im elterlichen Haushalt verbleiben. Auch die Heterogenisierung der Bevölkerung fällt deutlich geringer als in Frankreich oder in Deutschland aus. Unterschiede von Wohnungs- und Arbeitsmarkt, von sozio-kulturell bedingten Wertvorstellungen und bei den Außenwanderungen spielen eine entscheidende Rolle (Klein; Lengerer; Uzelac 2002).

6 Spezifische Herausforderungen für die Regionalentwicklung

Der demographische Wandel wird sich nicht nur in Deutschland quantitativ wie qualitativ räumlich sehr differenziert auswirken. Aus dieser Erkenntnis sind spezifische Herausforderungen an die regionale Entwicklung in den verschiedenen Teilräumen abzuleiten. In dünn besiedelten ländlichen Gebieten gefährdet der Rückgang der Einwohnerzahlen die flächendeckende Grundversorgung der Bevölkerung. Die sinkende regionale Nachfrage führt zu Attraktivitätsverlusten und kann in kumulativen Schrumpfungsprozessen münden. Eine Handlungsempfehlung für ländliche Räume mit stark rückläufigen Einwohnerzahlen und rascher Alterung wäre zum einen die Stärkung Zentraler Orte zur Aufrechterhaltung von Infrastrukturen und personenbezogenen Dienstleistungen. Zum anderen sollte parallel die Mobilisierung von Einrichtungen erweitert werden, um möglichst eine Versorgung in der Fläche beibehalten zu können (Kocks 2003; Gatzweiler; Kocks 2004).

Die Agglomerationen mit günstigen Beschäftigungschancen und besseren Verdienstmöglichkeiten werden den Wettbewerb um junge und gut ausgebildete Fachkräfte gewinnen. Auch bei Personen aus dem Ausland werden sie Vorteile haben, welche in hohem Maße auf der Wirksamkeit von Migrantennetzwerken beruhen (Bähr; Gans 2003). Allerdings verstärkt sich in den Agglomerationen die soziale Polarisierung und Segregation. Die Heterogenisierung der Bevölkerung durch Zuwanderung aus Nicht-Industrielländern stellt Herausforderungen an die soziale Integration, die in strukturschwachen Agglomerationen kaum über den Arbeitsmarkt erfolgen kann (Böltkens; Gatzweiler; Meyer 2002; Bucher; Kocks; Schlömer 2002; Plahuta 2004). Bezüglich der Integration ist auch das Bildungssystem, Kindergarten, Schule sowie Erwachsenenbildung, zur Förderung der Kommunikationsfähigkeit gefordert.

Die Ergebnisse heben hervor, dass die räumlichen Effekte der zukünftigen Bevölkerungsentwicklung nur bedingt entlang siedlungsstruktureller Kategorisierungen verlaufen. Es gibt eben in Deutschland genauso wie in Europa strukturstarke wie strukturschwache Agglomerationen, prosperierende wie nicht prosperierende ländliche Räume. Zudem sind auch innerhalb der Raumordnungsregionen erhebliche Unterschiede in den räumlichen Auswirkungen auf die demographische Entwicklung zu erwarten. Die Regionen sind ein zu grobes Raster. Beispielhaft sei auf die Agglomerationen verwiesen. Dort werden die Kernstädte von Bevölkerungsrückgang und fortschreitender Heterogenisierung der Einwohner betroffen sein, das Umland von Bevölkerungszunahme und überproportionaler Alterung.

Literatur

- Bähr, J.; Gans, P. (2003): Regionale Typen ähnlicher Migrationsdynamik in Deutschland. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 28 (2-4), S. 233-242.
- Böltken, F.; Gatzweiler, H.-P.; Meyer, K. (2002): Räumliche Integration von Ausländern und Zuwanderern. In: Informationen zur Raumentwicklung 2002 (8), S. 397-414.
- Bucher, H.; Kocks, M.; Schlömer, C. (2002): Künftige internationale Wanderungen und die räumliche Inzidenz von Integrationsaufgaben. In: Informationen zur Raumentwicklung 2002 (8), S. 415-429.
- Bucher, H.; Schlömer, C.; Lackmann, G. (2004): Die Bevölkerungsentwicklung in den Kreisen der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1990 und 2020. In: Informationen zur Raumentwicklung 2004 (3/4), S. 107-126.
- García Coll; Stillwell, J. (1999): Inter-Provincial migration in Spain: Temporal trends and agespecific patterns. In: International Journal of Population Geography 5 (2), S. 97-115.
- Gatzweiler, H.-P.; Kocks, M. (2004): Demographischer Wandel. Modellvorhaben der Raumordnung als Handlungsfeld des Bundes. In: Raumforschung und Raumordnung 62 (2), S. 133-148.
- Heitkamp, T. (2002): Motivlagen der Stadt-Umland-Wanderung und Tendenzen der zukünftigen Wohnungsnachfrage. In: Informationen zur Raumentwicklung 2002 (3), S. 163-171.
- Klein, Th.; Lengerer, A.; Uzelac, M. (2002): Partnerschaftliche Lebensformen im internationalen Vergleich. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 27 (3), S. 359-379.
- Kocks, M. (2003): Demographischer Wandel und Infrastruktur im ländlichen Raum – von europäischen Erfahrungen lernen? [Themenheft]. In: Informationen zur Raumentwicklung 2003 (12), S. 709-787.
- Mäding, H. (2002): Demographischer Wandel: Herausforderungen an eine künftige Stadtpolitik. Manuskript anlässlich eines Vortrages bei der Statistischen Woche am 8. Februar 2002 in Konstanz. Berlin.
- Plahuta, S. (2004): Bevölkerungsentwicklung in einer prosperierenden Region. In: Raumforschung und Raumordnung 62 (2), S. 121-132.
- Rosenfeld, M. T. W.; Kronthaler, F.; Kawka, R. (2003): Nicht-demographische Einflussfaktoren der Regionalentwicklung in Deutschland. Expertise im Auftrag der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Halle.